Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 1 Mk 80 ₰. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 25 ₰.

(Gegründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrif oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 14. Donnerstag, den 18. Januar. **1877.**

Krönungs Tag. Sonnen=Aufg. 8 U. 6 M. Unterg. 4 U 16 M. — Mond=Aufg. bei Tage Untergang 8 U. 39 M. Abds.

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

17. Januar.

1642. Guido Reni, einer der ausgezeichnetsten italienischen Maler, * 1575 zu Bologna, † daselbst. Werke: „Christus am Kreuz", „Kindermord", „Paulus und Antonius", „Mariae Himmelfahrt", „Aurora und Phöbus". Auch ausgezeichneter Radirer.

1790. Herschel entdeckt den ersten Uranus-Mond.

1873. † Edward Geoffroy Litton, Baronet Bulwer, ausgezeichneter englischer Romandichter, * Mai 1805 zu Heydonhall, † auf seinem Landgute Knebworth in Hertshire.

Wahlplaudereien.

H. Den in vergangener Woche stattgehabten Reichstagswahlen sah man aus verschiedenen Gründen mit größerer Spannung entgegen als denen von 1874. Damals agitirten Fortschritt und Nationalliberalismus in süßer Eintracht und machten gemeinsam den Sozialdemokraten, den Ultramontanen und den Konservativen gegenüber Front, und wo sich beide Fraktionen der liberalen Partei bekämpften, wie z. B in mehreren Wahlkreisen Berlins, so geschah dies doch nur in sehr gemäßigter Weise. Diesmal aber standen sich Fortschritt und Nationalliberalismus schroff gegenüber, Ersterer hatte Letzterem wegen des Justizkompromisses den Krieg erklärt und ging daran, mit Hülfe seiner bei der dritten Lesung der Justizgesetze und anderen Gelegenheiten bewiesenen Prinzipienfestigkeit, ihm eine größere Anzahl von Reichstagssitzen abzugewinnen. Die nationalliberale Partei hatte den Fehdehandschuh aufgehoben und mit Frei= und Neu=Konservativen ein Bündniß zur Abwehr des fortschrittlichen Angriffs geschlossen, wogegen die Fortschrittspartei ohne ein ähnliches Abkommen mit den Sozialdemokraten geschlossen zu haben, diesmal doch sicher war, von denselben unterstützt zu werden, wo es zu einer fortschrittlich=nationalliberalen Stichwahl kommen sollte. Während der Fortschrittler Franz Duncker 1874, als es in Frankfurt a/M. zur engeren Wahl zwischen dem volksparteilichen Kandidaten Sonnemann und dem nationalliberalen Lasker kam, seinen dortigen Parteigenossen gebot, ihre Stimmen Lasker zu geben, der ihnen ja viel näher stehe als der Gegner, so agirte die „Volksztg." schon bei den letzten preußischen Landtagswahlen für die fortschrittlich=volksparteiliche Allianz und so wird Zweifelsohne bei der bevorstehenden Frankfurter Stichwahl Herr Duncker dasselbe anrathen. So ändern sich die Zeiten und das Verhältniß der Parteien zu einander!

Hervorragende sozialdemokratische und fortschrittliche Redner hatten bei der dritten Lesung der Justizgesetze die prophetischen Worte ausgesprochen: Daß das deutsche Volk bei den bevorstehenden Wahlen die nationalliberale Partei im Stiche lassen würde! Man frug im Volke: Wird der Fortschritt gewinnen, der Nationalliberalismus verlieren?

Bei den Wahlen von 1874 hatten die Sozialdemokraten bewiesen, daß ihr Anhang im Volke bedeutend zugenommen; allgemein war man dadurch überrascht, und man frug sich seitdem: „Wird die rothe Partei bis zu den nächsten Wahlen wohl eine weitere Verstärkung erhalten, wie wird es der liberalen Gegenagitation gelingen die Reihen der sozialistischen Anhängerschaft wieder zu lichten?" Man frug: „Liegt es wohl im Charakter unser innern Zustände, daß sich eine starke radikale Partei bildet, welche, gleich der liberalen, in Zukunft in Rechnung gezogen werden muß?" Die Zunahme der sozialistischen Stimmen von 1871—74 konnte zur Beantwortung dieser Frage nicht dienen. Man mußte eine zweite Wahlperiode abwarten, um einen, wenn auch immer noch etwas unsichern Anhaltepunkt zu gewinnen.

Nach den Wahlen von 1874 hatte sich eine schutzzöllnerische, eine ultrakonservative Agrarier= und deutsch=konservative Partei gebildet, von denen namentlich Letztere die rührigste agitatorische Thätigkeit entfaltete, unter ergiebigster Ausnutzung der traurigen Lage unserer Industrie. Bei den diesmaligen Wahlen treten auch die Volkspartei und die Partikularisten in verschiedenen Wahlkreisen wieder auf den Plan. Man durfte gespannt sein, was namentlich die Deutsch=Konservativen, da diese vornehmlich die Landbevölkerung bearbeiteten, die Volksparteiler und die Partikularisten für Geschäfte machen würden, gespannt auch darauf, ob es dem Andrange des liberalen Zeitgeistes wohl endlich gelungen sei, die feste Burg der „Centrumspartei" zu erschüttern.

Wie steht es nun mit der Antwort auf alle diese Fragen? Nur, in Zahlen genau läßt sich dieselbe wohl nicht geben, da es wohl noch einige Tage dauern wird, bis das Wahlresultat offiziell bekannt gegeben werden kann. Allein im Großen und Ganzen kann man nach den eingelaufenen Privatnachrichten schon Bestimmtes sagen:

Die Hoffnungen und Prophezeiungen der Fortschrittspartei sind nicht in Erfüllung gegangen. Im besten Falle wird sie ihre Reichstagssitze nur um einige wenige vermehrt haben, und verschiedene davon wird sie nur durch die Hülfe der Sozialdemokraten okkupiren oder erhalten können. Berlin, das ihr bisher unbedingt gehörte, ist ihr zum guten Theile entrissen worden und von Wem? Von den Sozialdemokraten! Bemerkenswerth ist, daß in einem Berliner Wahlbezirke diesmal ein Nationalliberaler die meisten Stimmen erhalten konnte: Der vor den Wahlen vom Kaiser aufgezeichnete Oberbürgermeister v. Forckenbeck, der auch die Stimmen der konservativen Fraktion erhielt. Gewählt wird freilich bei der Stichwahl sein fortschrittlicher Gegner, da dieser nur 300 Stimmen weniger hat und die sozialdemokratischen dazu erhält. Auch in den fortschrittlichen Vesten von Königsberg und Breslau wurde diesmal den Fortschrittlern dort durch die Nationalliberalen hier durch diese und die Sozialdemokraten bedeutende Konkurrenz gemacht.

Die nationalliberale Partei wird, wie es scheint, trotz des Justizkompromisses, nicht wesentlich schwächer vertreten sein im neuen Reichstage als im vorigen. Sie gewann den Ultramontanen einige Sitze ab, verlor aber in Württemberg einige an Volksparteiler, Ultramontane und Partikularisten. Der Württembergischen Nationalliberal=Elben z. B. der Einzige der im Württemberg. Abg. Haus für das Reichseisenbahnsystem eintrat, mußte einem Partikularisten weichen. — Die größten Triumphe haben die Sozialdemokraten errungen. Wenn sie auch nicht ihre Reichstagssitze um viele vermehren werden, so haben sie doch gezeigt, daß ihr Anhang wiederum bedeutend gewachsen ist, daß sie allenthalben Parteigenossen haben. Ihr bedeutendster Triumph besteht in den beiden in der Reichshauptstadt erfochtenen Erfolge, wo sie in 2 Wahlkreisen gesiegt haben, in 3 anderen zur engeren Wahl kommen mit Fortschrittlern. Zur engeren Wahl kommen sie ferner in Magdeburg, in den beiden Breslauern und den sächsischen Wahlkreisen. Vielfach erhielten sie enorme Minoritäten. Es scheint sonach fast so, als sei die Sozialdemokratie ein im raschen Wachsthum befindliches Wesen und als sei uns noch manche Ueberraschung von dieser Seite vorbehalten Das giebt zu denken! Sollten sich die liberalen Fractionen durch diesen Umstand nicht veranlaßt fühlen sich von nun an zusammenzuschließen? Die Agrarier u. Deutschconservativen errangen nur wenige Sitze, da und dort, aber gößere Majorität, als man erwartet hatte. Die Volkspartei eroberte zu ihren Frankfurter Kreise noch 2—3 Würtembergische. Die Schwaben lieferten auch einen Partikularisten, damit auch die Specialität im Reichstage vertreten sei, die Centrumspartei verlor einige rheinische Kreise, Mainz (Moufang) und Augsburg (Jörg) andere Nationalliberale, gewann Letzteren aber einige württemberg. ab; sie wird wohl im Ganzen ihre alte Stärke beibehalten haben die Sozialdemokratie feiert wahre Triumphe! Das ist die Signatur der Reichstagswahlen von 1877! —

Diplomatische und Internationale Information.

— Die Pariser „Corespondance de la presse conservatrice" (Corr. Mansard) gehört zu den bonapartistischen Organen, welche es wagen, gegen die Weltausstellung von 1878 offen Front zu machen. Heute bringt dieselbe einen bemerkenswerthen Artikel, der für die deutschen Industriellen lehrreich sein dürfte, welche sich mit der Haltung der deutschen Reichsregierung in dieser Angelegenheit nicht befreunden wollen. Die Korrespondenz beschäftigt sich zunächst mit der offiziösen Note, welche die Meldung der „Kölnischen Zeitung", daß Schweden die Betheiligung bei der Weltausstellung abgelehnt habe, für vollständig unrichtig erklärt. Zwischen den Zeilen der gouvernementalen Prosa sei zu lesen, daß Schweden seine Betheiligung nicht angekündigt habe und es sei daher nicht anzunehmen, daß es sich betheiligen werde. Oesterreich welches sich seiner eigenen

Die Räuber am Osagestrom.

Eine Erzählung aus dem Westen Amerika's
von
Mary Dobson.

(Fortsetzung.)
10. Kapitel.

Ein schöner wolkenloser Morgen war über den Westen aufgegangen. Hoch und strahlend stand die Sonne am tiefblauen Firmament, der ganzen in sommerlicher Lust glänzenden Natur Lust und Freude spendend. Blumen und Pflanzen, Sträucher und Bäume athmeten erhöheten Duft und Wohlgeruch aus, die Vögel zwitscherten und sangen ihre Freude und ihr Wohlbehagen in stausendstimmigen Chören; die großen Heerden von Pferden ruhten gemächlich in dem hohen Grase, das in ruhigerr, fortwährender Bewegung dahin wogte.

Auch die Familie Webber hatte diesen gesegneten Morgen mit unbeschreiblicher Freude und Dank gegen den Allgütigen anbrechen sehen, denn nach den neun Tagen der Hoffnungslosigkeit und schweren Sorge, nach neun angstvoll durchwachten Nächten, in denen Keiner den Schlaf zu suchen gewagt, begrüßten sie den Aufgang der Sonne mit unendlichem Jubel und nie gekannter Freude.

Wir verließen das Blockhaus in dem Augenblicke, als die ganze Familie durch die plötzliche, unbegreifliche Krankheit des jüngsten Sohnes in die tiefste Trauer versetzt wurde. Jenem Abende folgten neun Tage und Nächte, in denen Tod und Leben um den Besitz des so allgemein beliebten Jünglings rangen, und seine Mutter nur das Schmerzenslager verließ, wenn die Erschöpfung sie nöthigte eine kurze Ruhe zu suchen. Dann nahm Emily Nevance ihre Stelle am Krankenbette ein, wachte mit treuer, schwesterlicher Liebe über den Leiden, auf den ihre Gegenwart stets einen wunderbar beruhigenden Einfluß auszuüben schien.

Gegen Abend des neunten Tages verkündete der Arzt, daß die Krisis bevorstehe, die unfehlbar über Tod und Leben entscheiden würde nnd beauftragte Emily, deren besänftigenden Einfluß auf den Kranken er ebenfalls hemerkte, allein bei ihm zu wachen, und ihm jede Wendung zum Guten oder Schlimmen mizutheilen, denn er hatte versprochen, die Nacht in der Blockhütte zuzubringen.

Bereitwillig nahm Emily ihren Platz am Bette ein, und wandte kein Auge von dem noch vor Kurzem so blühenden Jüngling, der einem todtenähnlichen Schlummer verfallen war. Beim schwachen Schimmer der Lampe sah sie deutlich die furchtbare Verheerung der Krankheit in den eingesunkenen Wangen und Augen, während die Marmorbläße seines Gesichtes und seiner Hände kaum noch auf Leben schließen ließen.

Zwei Stunden harrte Emily geduldig aus, getreulich die Vorschriften des Arztes, die dieser ihr aufgetragen, erfüllend. Während dieser Zeit hatte Rufus durch keine Bewegung verrathen, daß noch Leben in ihm sei, und Emily konnte nicht umhin, sich schon den Schmerz der Familie, besonders der Mutter vorzustellen, wenn sie wirklich genöthigt sein sollte, mit der Mittheilung seines Todes vor sie zu treten.

Aufgeregt von diesem Gedanken, ergriff sie die Lampe, trat damit leise an das Bett, beleuchtete damit vorsichtig die eingesunkenen Züge und bog sich dann zu ihm nieder, seinem Athem zu lauschen.

So verharrte sie eine Weile; als aber keine Bewegung zu entdecken war, als das bleiche Antlitz des Kranken unverändert blieb, da durchfuhr sie ein jäher Schmerz. Thränen hüllten ihre Augen und in der festen Ueberzeugung, daß er todt sei, erhob sie das Haupt, um die Seinen von dem Resultate der Krisis zu benachrichtigen, wobei eine brennende Thräne auf seine bleiche Wange fiel.

Uebte diese Thräne ein Wunder, oder war die Macht der Krankheit endlich gebrochen, genug, der Jüngling begann sich zu regen, schlug die Augen auf, welche er auf Emily richtete, die überrascht, aber gänzlich regungslos dastand, weil sie fürchtete, daß jede Bewegung seinen so geschwächten Nerven schaden könne.

Lange ruhte sein Blick bewußtlos auf dem schönen Mädchen, ehe Leben und Bewußtsein denselben belebte, gleichzeitig färbte eine schwache Röthe seine Wangen nnd leise sprach er: „Emily, bist Du es, die ich bei mir sehe?"

„Gott sei Dank er ist gerettet!" rief diese ihre Augen gen Himmel wendend, während Thränen der Freude über ihre Wangen rollten, und sich zu ihm neigend, drückte sie einen innigen Kuß auf seine bleiche Stirn.

„Emily, sage mir, ob ich träume," fuhr Rufus um sich blickend fort.

„Nein Rufus, Du träumst nicht, es ist Wirklichkeit!"

„So habe ich geträumt," erwiderte Rufus. „Ich muß lange geschlafen haben — auch weiß ich nicht, wie ich in dies Zimmer kam, und weshalb Du an meinem Bette sitzest."

„Du bist sehr krank gewesen, lieber Rufus. Neun Tage und Nächte hast Du in Todesgefahr geschwebt."

„Krank? neun Tage?" wiederholt der Jüngling ungläubig, die Hand an die Stirn legend, wie um seine Gedanken zu sammeln. „Ja, ich fühle mich sehr schwach, und meine Hand — — ich muß sehr krank gewesen sein. „Aber Emily, wie kam das, ich entsinne mich nicht —"

„Vor der Thüre unseres Hauses sankest Du zusammen; Du warst fortgeritten mich zu suchen."

„Dich zu suchen, Emily?" sprach Rufus langsam, sich im Bette erhebend. „So war es doch kein Traum, nein, nein, ich erinnere mich — —", und seine welke Hand gegen die Stirn pressend, sank er wit dem Ausdruck tiefen Schmerzes in den matten Augen in die Kissen zurück.

„Aber Rufus, was ist Dir?" fragte Emily besorgt.

„Ich kann es Dir nicht sagen," entgegnete er leise; „und es ist auch vorüber!"

„Wenn Du meinetwegen besorgt warst, Rufus, so siehst Du, daß ich wohlbehalten zugekehrt bin."

„Aber mit einem Andern," entgegnete er bedeutsam."

Ein plötzlicher Gedanke durchfuhr sie bei dieser Antwort, denselben jedoch nicht weiter verfolgend, erwiderte sie: „Wie kann aber Dich das beunruhigen oder betrüben, Rufus? Ihr Alle kennt und achtet Edward Cameron, mit dem ich fortritt und wieder heimkehrte. Siehst Du etwas Unrechtes darin?"

Ehe er noch antworten konnte, wurde die Thür geöffnet und seine Mutter trat ein, die bereits seine Stimme vernommen hatte.

„O Mutter! bist Du es?" sprach er mit matter Stimme zu der Eintretenden.

„Barmherziger Gott! er lebt! rief diese, und auf ihn zueilend, schloß sie ihn in ihre Arme, bedeckte sein abgemagertes Gesicht mit ihren Küssen, und sandte ein stummes Dankgebet zum Himmel empor.

Dann folgte Webber, der stumm und unter Freudenthränen sein ihm wiedergeschenktes Kind in seine Arme schloß und ebenfalls Gott für dessen Erhaltung dankte. Dann erschienen auch die Uebrigen und der Arzt, dem der Kranke selbst jetzt vernehmliche Antworten ertheilen konnte, erklärte die Krisis für überstanden, machte aber die größte Vorsicht zur Pflicht, wie er dem jungen Manne jede Aufregung untersagte.

Eine ruhige Nacht folgte diesem so ängstlich erwarteten Abend, und wie bereits erwähnt, begrüßten die Bewohner des Farmhauses mit unbeschreiblicher Freude den Sommermorgen, dessen wohlthuenden Einfluß auch der Genesende empfand, welcher durch die weitgeöffneten Fenster seines Zimmers den Gesang der Vögel vernahm, während die frische, stärkende Luft seine bleichen Wangen umspielte.

Nachdem Emily eine Zeitlang bei dem Kranken geweilt, der jetzt im tiefen Schlafe dalag, bemächtigte sich ihrer eine unaussprechliche Sehn-

usstellung erinnere, habe auch gar keine Lust, sein Geld auf dem Marsfelde ohne Nutzen auszugeben. Rußland aber habe andere Dinge im Kopf; der Mangel an Geld legt ihm in der orientalischen Frage Zurückhaltung auf. In Betreff der Türkei habe ein republikanisches Blatt gemeldet, daß dieselbe beschlossen habe, an der Ausstellung theilzunehmen, wenn sie nicht durch den Ausbruch eines Krieges daran verhindert werde. Da aber der Krieg unvermeidlich sei, so würden wohl die Produkte der Türkei nicht auf der Ausstellung figuriren. Es blieben also nur 7 europäische Staaten übrig: England, Belgien, Holland, Italien, Griechenland, Spanien und Portugal. Selbst Frankreich scheine — nach einer offiziösen Reklame betr. die Verlängerung des Anmeldetermins zu schließen — keine rechte Begeisterung für das internationale Tournier zu zeigen. Das sei traurig für die französische Republik **mais cest comme ca!** — Das Projekt, welches entworfen wurde um Deutschland auf dem Gebiete der Industrie zu demüthigen, scheint demnach gänzlich in eine Demüthigung Frankreich's umschlagen zu wollen.

— Die „Corr. Stefani" schreibt: „Vor einigen Tagen haben wir die Nachricht gegeben, daß unter den vom Kardinal Antonelli hinterlassenen Papieren einige Briefe des Grafen Cavour gefunden worden sind. Die „Unita Cattolica" versuchte, dieser Notiz jede Wichtigkeit abzusprechen und schrieb, daß die Existenz eines Briefwechsels der beiden Staatsmänner miteinander notorisch war und reproduzirte als Beweis einige bereits vor mehreren Jahren veröffentlichte Briefe. Nachdem wir neulich weitere Erkundigungen eingezogen haben, können wir versichern, daß die unter den Briefschaften des Kardinals aufgefundenen nicht die bereits veröffentlichten sind. Die Briefe des Grafen Cavour an den Kardinal beziehen sich auf ein vom italienischen Minister ausgehendes Projekt, die Beziehungen des Staates zur Kirche zu regeln und enthalten unter anderen Vorschlägen auch den, dem heiligen Stuhl ein festzusetzendes Territorium zu lassen: Diese Briefe sind durchaus privat. Im Vatikan ist man sehr neugierig zu erfahren, was der Kardinal geantwortet hat, aber bis jetzt hat man nicht die Konzepte der betreffenden Antworten gefunden.

Landtag.

2. Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 16. Januar.

Beginn der Sitzung Vormittags 11 Uhr. Auf der Tagesordnung steht lediglich Entgegennahme von Vorlagen der Staatsregierung. Nach verschiedenen geschäftlichen Mittheilungen erhält das Wort des Finanzminister Camphausen zur Einbringung des Etats. Derselbe characterisirt zunächst das Jahr 1876 als ein schweres; er weist auf verschiedene Elementar-Ereigniße hin; in Folge der orientalischen Verwickelungen habe auf Handel und Verkehr die Ungewißheit der Dinge wie ein schwerer Druck gelastet; die Ernte sei eine mittelmäßige gewesen. Man dürfe daher kein glänzendes Finanzresultat erwarten, sondern müsse zufrieden sein, wenn das Jahr ohne Deficit abschließt. Die Verwaltung des sog. Staatsschatzes giebt kein günstiges Ergebniß; obwohl die Einnahmen bereits pro 1876 niedriger als 1875 gegriffen wurden, so stellt sich doch ein Ausfall von 3 Millionen Mark heraus. Dagegen ergeben die Domänen- und Forstverwaltungen einen Ueberschuß von rot. 2½—3 Mill. Mark; ebenso der Erlös aus Verkauf u. Ablösung von Domänen ca. 1 Mill. Mark. Die direkten Steuern haben 1 Mill. Mark über den Voranschlag ergeben; auch die indirekten sind im Allgemeinen nicht hinter dem Etat zurückgeblieben. Die Stempelsteuer hat nahezu ½ Mill. Mark mehr als 1875 ergeben. Für Eisenbahnbauten haben im Jahre 1876 zur Verwendung gestanden 164 Mill. Mark. Davon sind gedeckt durch Realisirung von Staatsanleihen durch Vermittelung angesehener Bankhäuser und zwar zum Preise von 96 pCt., so daß eine Verzinsung von 4½ pCt. eintritt. Gegenwärtig ist die Verwaltung auch im Besitze eines Kredits von rund 417 Mill. Mark zu Eisenbahnbauten.

Was nun den neuen Etat 77/78 betrifft, so enthält derselbe in Einnahmen 651,413,934 ℳ (um 15,466 weniger als im Vorjahre), in Ausgabe 619,160,118 ℳ (mehr als im Vorjahre, 11,915,669 ℳ). Dagegen erscheinen im Extraordinarium in Ausgabe 20,338,147 ℳ, d. h. 11,931,135 ℳ weniger als im vorigen Etat. In den Betriebsverwaltungen sind Mindereinnahmen angenommen: bei Berg-, Hütten- und Salinenwesen (2 Millionen ℳ) wegen des niedrigen Preises der Kohlen obschon der Absatz erhöht war. — Bei den Domainen sind mehr angesetzt 602,460 ℳ; bei den Forsten 1,690,000 ℳ; beim Erlös aus Domainenablösungen etc. 900,000 ℳ; — Bei den direkten Steuern sind im Ganzen mehr angesetzt 2,267,000 ℳ (im Einzelnen erscheinen Wiederansätze nur bei der Klassensteuer, 115,000 ℳ und Eisenbahnsteuer 320,000 ℳ;) Bei den indirekten Steuern ergiebt sich, abgesehen von den Reichssteuern* im Ganzen eine Mehreinnahme von 179,000 ℳ. Die Betriebseinnahmen ergeben im Ganzen eine Mehreinnahme von 5,559,423 ℳ. Bei Gerichtskosten ist ein Mehr von 2 Millionen in Ansatz gebracht. Betreffs der Ausgaben ist abgesehen von den Mehrausgaben beim Justizministerium eine solche von rund 7 Millionen bei der Hauptverwaltung der Staatsschulden in Ansatz gebracht. Im Ganzen erscheinen 11 Millionen ordentliche Mehrausgaben. Dieselben vertheilen sich auf alle Verwaltungen. Was das Extraordinarium betrifft, so enthält dasselbe, einen Minderbetrag von 11 Mill. ℳ. Dabei ist zu bemerken, daß 1½ Millionen ℳ. für die Grundsteuerregulirung jetzt ausscheiden, und daß die Beträge für Vermessungen ins Ordinarium übertragen sind. Von den weiter ausfallenden 10 Millionen ℳ. entfallen auf das Handelsministerium 5 Mill. Die Staatsregierung werde, da diese Ausgaben produktiven Zwecken zu dienen haben, event. einen Kredit bewilligen lassen, um denselben in solcher Weise zu genügen. Die anderen Ministerien haben einen Ausfall von je weniger als einer Million ℳ. Der Finanzminister hält sich gedrungen, vor dem Lande zu konstatiren, was dieser Rückgang in dem Extraordinarium zu bedeuten habe. In keinem Falle würde es der Staat in diesen kritischen Zeiten für geboten erachten dürfen, mit seinen öffentlichen Unternehmungen zurückzutreten. Jetzt solle inzwischen nur weniges Neues in Angriff genommen, das Begonnene aber mit Energie zu Ende geführt werden. Unverwendet blieben vom Extraordinarium im Jahre 1873 26 Millionen ℳ. 1874 dagegen 62 Millionen 1875 sogar 81 Mill. ℳ. Für 1876 waren außer letzteren 81 Mill die noch bewilligten 32 Millionen — also im Ganzen 113 Mill. ℳ zu verwenden. Wie das Jahr 1876 abschließen wird, läßt sich wegen der geschäftlichen Behandlung dieser Fonds noch nicht übersehen, vermuthlich aber werden 80 Mill. alter Bestand für das neue Etatsjahr zur Verfügung stehen. Neben diesem Extraordinarium bestehen die besonderen Fonds für Eisenbahnen. Der Minister hofft, daß deren kräftiger Fortbau zum Segen des Landes erfolgen, und daß, sobald die politische Besorgniß verschwunden, die seit einem halben Jahrn herrsche, ein neuer Aufschwung im Lande eintreten werde. Die erste Losung des Etats findet am Freitag 11 Uhr statt. Schluß der Sitzung 12½ Uhr.

Deutschland.

Berlin, den 15. Januar. Der Handelsminister hat dem Hause der Abgeordneten einen Nachweis über die Verwendung des im Etat der Eisenbahnverwaltung für 1875 zu unvorgesehenen außerordentlichen Ausgaben für die Staatseisenbahnen ausgesetzten Dispositionsfonds von 900,000 ℳ zugehen lassen. Von der fraglichen Summe sind 387,304 ℳ 9 ₰ erspart worden. Unter der Ausgabe finden sich 360,667 ℳ 95 ₰ für Einrichtungen behufs Einführung der neuen deutschen Signalordnung auf den preußischen Staatsbahnen.

— Der Gesetzentwurf betreffend die Stempelsorten, welcher dem Abgeordnetenhause zugegangen ist, hat die Tendenz, die Stempelbeträge mehr dem Dezimalsystem zu akkomodiren. In den Motiven wird es als ein Uebelstand betont, daß die Stempelbeträge auf 3, 6, 9, 12 ℳ lauten, daß aber solche auf 5, 10, 20 ℳ fehlen. Durch den Entwurf wird der Finanzminister ermächtigt, über die Beträge und die Sorten (Marken, Bogen) der Stempelmaterialien Bestimmung zu treffen. Die entgegenstehenden beschränkenden Bestimmungen werden aufgehoben.

— Der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Revision — beziehentlich Abänderung — der Reglements der öffentlichen Feuersozietäten, besteht aus einem einzigen Paragraphen, welcher lautet: „Die Reglements der öffentlichen Feuersozitäten sollen spätestens binnen zwei Jahren einer Revision unterzogen werden. Dieselbe ist namentlich darauf zu richten, daß diejenigen Bestimmungen der Reglements, welche den nicht bei den Sozietäten versicherten Personen Beschränkungen in Bezug auf die Versicherungnahme oder eine Verpflichtung zur Leistung von Beiträgen zu den Kosten der Sozietät auferlegen, oder welche die Einrichtung der Befugnisse und den Geschäftsverkehr anderer Versicherungsanstalten betreffen, aufgehoben werden. Diese Aufhebung erfolgt nach Anhörung der Sozietätsorgane im Wege der landesherrlichen Verordnung.

Ausland.

Oesterreich. Wien, 15. Januar. Die verschiedenen Schriftwechsel zwischen der Pforte und der rumänischen Regierung werden heute von der „Polit. Corr." ausführlich aufgeführt und heißt es in dem letzten, welches die rumänische Regierung nach Konstantinopel richtete, dieselbe verlange eine bestimmte Erklärung dahin, daß Rumänien nicht in den von der Charte besprochenen Provinzen des türkischen Reiches einbegriffen sei und daß die einzigen Bande, welche das Land an die Türkei knüpfen, lediglich von den alten, durch neue Verträge besiegelten Kapitulationen herrührten. — Der „Nat. Ztg." wird von Wien noch berichtet, daß in den diplomatischen Kreisen in Konstantinopel die Idee einer Gruppirung von Mächten die Rede sei, welche bei dem Eintritt des Konflikts zwischen Rußland und der Türkei eine Mediation auf Grund des Artikels VIII. des Pariser Vertrages versuchen werde. In russischen Kreisen heiße es dagegen, Ignatieff werde nöthigenfalls bei seiner Abreise das Ultimatum allein überreichen, wiewohl Fürst Gorischakoff alle Anstrengungen zu gemeinschaftlicher Action fortsetze. — In Prag ist am 15. Tschernajeff unter großem Tumulte polizeilich auf den Schub gebracht und pr. Bahn nach der italien. Grenze eskortirt worden.

Frankreich. Paris, 15. Januar. Wie der „Moniteur" ausspricht, ist die Gefahr, die Konservativen und Bonapartisten könnten sich mit der Partei Gambetta's verbinden um dem neuen Ministerium gelegentlich der Budgetberathung Schwierigkeiten zu bereiten, geschwunden, wozu die Betrachtung, daß damit mehr dem Senat als den Ministern geschadet werden könnte, geführt haben soll.

Paris, 14. Januar. Der Ministerprädent Jules Simon hat gestern den Deputirten der Stadt Paris die Ernennung einer neuen Gnadenkommission versprochen, welche aus republikanischen Senatoren und Deputirten gebildet werden soll. — Ein Privatbrief aus Nizza meldet die nach Konstantinopel erfolgte Abreise des Generals Klapka, der sich seit Weihnachten bei seiner in Nizza wohnenden Gemahlin aufhielt. Klapka ist der Kandidat Midhat Pascha's für den Posten eines Polizeichefs von Bulgarien — Der Begründer der „Revue des deux Mondes" Buloz, ist im Alter von 74 Jahren gestorben

Großbritannien. London 16. Januar. „Times" betrachten die letzten Berichte aus Konstantinopel als sehr entmuthigend, hoffen jedoch die Türkei werde im letzten Augenblick möglich finden, Vorschläge anzunehmen, die die Mächte und besonders Rußland in den Stand setzen, die orientalische Frage wenigstens vorläufig als gelöst anzusehen. Die Türkei treibe ein gewagtes Spiel, wenn sie annehme, Rußland werde ihre Weigerung ruhig hinnehmen.

— Eine telegraphische Meldung der „Times" aus Kalkutta bezeichnet die Gerüchte, wonach zwischen England und Afghanistan Mißhelligkeiten entstanden sein sollten, als unbegründet und fügt hinzu, daß die Beziehungen zwischen beiden Läudern die besten seien.

Italien. Rom, 12. Januar. Die Anwesenheit des spanischen Thronprätendenten in Rom, welche von einigen Journalen angezeigt und von anderen dementirt wurde, hat wirklich stattgefunden. Er kam im strengsten Inkognito und ging nach wenigen Stnuden wieder ab. Ueber den Grund seiner Reise hierher hat die „Agenzia Stefani" aus bester Quelle die folgenden Aufschlüsse erhalten „Seit einiger Zeit waren die Beziehungen des Don Carlos zu seiner Gemahlin nicht mehr gut in Folge geschäftlicher Verhältnisse. Don Carlos, der sein eigenes Vermögen in den politischen Agitationen aufgezehrt hat, wollte das Vermögen seiner Gemahlin angreifen. Diese widersetzte sich, da ihre Mitgift für ihre Kinder bestimmt sei. Da indessen die Frage ernst zu werden drohte, entschloß sich die Prinzessin zu einer Reise nach Rom, um den heiligen Vater zur Vermittelung zu vermögen. Der Papst willigte ein und ließ

---

sucht nach der freien Natur, und sie beschloß, da sie neun Tage die Blockhütte nicht verlassen, einen längeren Spaziergang zu unternehmen.

Bald war sie dazu bereit, und den Weg durch Webber's Farm einschlagend, lenkte sie ihre Schritte einem Hügel zu, von dem aus sie eine weite Aussicht hatte, und der schon oftmals das Ziel ihrer Wanderung gewesen.

Das tiefe, für jeden Eindruck so empfindliche Gemüth des jungen Mädchens vergaß in dieser herrlichen Natur wenigstens auf einige Zeit die letzten kummervollen Tage, und mit offenem Auge und Sinn rasch dahin schreitend sah sie zu ihrer Freude, wie die Pflanzenwelt sich nach dem letzten Gewitter und Orkan schon zu erholen begann, denn die Korn- und Grasfelder richteten sich nach und nach wieder auf, die Bäume, die von dem Sturme zwar arg zerzaust, doch nicht entwurzelt waren, standen in vorheriger Pracht und Blätterfülle, und die Blumen, die überall auf ihrem Wege blüheten, standen so frisch und duftend da, daß sie bald nicht länger der Versuchung wiederstehen konnte, und eine nach der anderen pflückend, sie zu einem Kranze für den Genesenden wand.

Doch nicht allein ihre Hände waren unabläsig im Weitergehen beschäftigt, auch ihre Gedanken waren thätig, und wandten sich zunächst dem schrecklichen Ereigniß zu, das so leicht für sie hätte verhängnißvoll werden können, und dem sie nur durch die rechtzeitige Hülfe und den Muth ihres Geliebten entgangen war.

In der Sorge um das Leben des von ihr gleich einem Bruder geliebten Rufus war der Vorfall ihrem Gedächtniß fast entschwunden gewesen, jetzt aber, wo andere Gedanken wieder ihre Rechte forderten, trat er lebhafter denn je vor ihre Seele.

Sie sah deutlich die Hütte vor sich, in der sie und Cameron Schutz vor dem Gewitter gefunden, die alte Wahrsagerin, die mit ihren Warnungen so recht gehabt; sie entsann sich genau ihrer Gefühle während des Rittes durch den Wald, an dessen Ausgang die Räuber sie überfallen und fortgeschleppt hatten, nach dem Blockhause des alten Juden am Ufer des Missisippi, sie entsann sich ihrer Unterrednng mit diesem und ihrer Angst, als, sie sich unter den Händen der beiden Genossen des Juden befand, aus der ihr Geliebter sie zur rechten Zeit noch befreite.

War es ein Wunder, daß jetzt dieser im Lichte seines Muthes und seiner Entschlossenheit, seiner männlichen Schönheit, aber auch seiner tiefen Liebe zu ihr vor ihrer Seele stand? War es ein Wunder, daß ihr Herz höher schlug, wenn sie besonders dieser Liebe gedachte, die von ihr in eben dem Maße erwidert ward? —

Und doch bald machte sie sich diese Liebe zum Vorwurf, die nothwendig eine Entzweiung mit seinen Eltern zur Folge haben mußte, und nach ernstlicher Ueberlegung entschloß sie sich zu dem schweren Schritte, eher ihrer Liebe und ihm zu entsagen, als ihm den Zorn seines reichen Vaters, seiner stolzen Mutter, die sie nie als Tochter willkommen heißen würden, zuzuziehen.

Wer war auch sie, so fragte sie sich im Weitergehen, daß er ihr die Liebe seiner Eltern, seine glänzenden Aussichten zum Opfer bringen sollte? — Eine Waise, eine Verlassene oder Verstoßene, die von dem Mitleid und der Güte Anderer abhing und bisher gelebt hatte.

Zwar hatte sie ihren Pflegevater oftmals ihre Geschichte wiederholen hören, bei der allerdings Manches geheimnißvoll war, auch entsann sie sich der Unterredung zwischen Riley und dem Juden, welcher Ersterer ebenfalls von einem Geheimniß, ihre Geburt betreffend, gesprochen, sowie auch der Aeußerung, daß Ben David durch eine Heirath mit ihr sich nur in den Besitz ihres Getdes setzen wollte.

Wie aber wußte der Jude dies Alles? Besaß er Papiere, Dokumente, welche sich auf sie bezogen, und ihr Reichthum, vielleicht auch einen angesehenen Namen wiederzugeben vermochten, um den sie bis dahin, durch irgend eine ihr unbekannte Ursache betrogen worden war? Webber war ja auch einmal in einem Briefe dem Geld beigefügt war, aufgefordert, ihr eine vorzügliche Erziehung angedeihen zu lassen — vielleicht wurde doch noch das Dunkel, das sie umhüllte, aufgeklärt, und daß es bald geschehen möge, hoffte und wünschte sie für sich und für Alle, die ihr nahe standen, besonders aber für Edward Cameron seinen Eltern gegenüber, da er, wie sie ihn kannte, nimmer von ihr lassen würde.

In derartigen Gedanken vertieft, hatte sie bald den Hügel erreicht, der, dicht bewachsen, nur auf seiner höchsten Spitze des schattigen Schmuckes entbehrte. Nur ein einzelner Eichbaum von majestätischer Höhe und Umfang stand auf dieser Stelle und warf seinen Schatten auf einzelne Felsstücke, die den müden Wanderer zur Ruhe einluden.

Auf einen dieser Felsstücke nahm nun auch Emily Nevance Platz, und ließ ihre Blicke in die blaue Ferne schweifen, die, so oft sie sie auch schon gesehen, ihr doch stets neu und anziehend war.

Nach Osten hin dehnte sich eine, mtt dem herrlichsten Laubholz bewachsene Hügelkette aus, die einem unendlichen Blättermeer glich, das augenblicklich in der größten Ruhe dagelegen, hätte sich nicht hin und wieder ein ungeheurer Raubvogel mit lautem Geschrei aus demselben in die Lüfte emporgeschwungen, um einer Beute nachzugehen, die er in der Ferne witterte. Nach Norden und Süden hin konnte man den Lauf des Flusses durch eine theils ebene, theils durch Felsenpartieen und Tannenholzungen Abwechselung erhaltende Gegend verfolgen, und nach diesen Richtungen hin befanden sich auch die bereits in dieser Erzählung beschriebenen Orte.

Nach Westen hin jedoch nahm die Gegend einen anderen Charakter an; hier waren, obgleich der Boden nicht ganz eben, doch schon Anzeichen der Civilisation zn bemerken; aus den Holzungen sah man hin und wieder den Rauch von dem Blicke verborgenen Blockhäusern lustig emporwirbeln, Kornfelder und große Flächen Grasland wechselten mit einander ab.

Auch Webbers Farmhaus mit seinen Nebengebäuden, sowie des einen, eine Meile entfernt wohnenden Nachbarn, trat deutlich aus seiner Umgebung hervor, und hinter dieser, schon von menschlichem Fleiß zeugenden Gegend, sah das junge Mädchen, je nach Beschaffenheit des Bodens ein breites Gewässer, bald wie ein Silberband sich um die Berge legend, bald wie ein solches durch die ebenfalls hervortrerende Prairie und die angrenzende Ebene sich dahinschlängelnd. Das aber dies, von ihrem Standpunkte aus in steten Unterbrechungen gesehene Gewässer die tiefen, reißenden, gelblichen Fluthen des Missouri waren, war Emily Nevance längst bekannt, denn zu oft schon hatte sie, bald in Webber's, bald in Rufus Gesellschaft diesen ihren Lieblingsplatz besucht, und von ihnen, die mit der Umgegend bekannt waren, die Einzelheiten derselben erfahren.

So oft sich auch die junge Beschauerin schon in den Anblick dieser von der Natur so reich ausgestatteten Gegend vertieft hatte, bot dieselbe ihr doch stets neue Reize und fesselte ihre ganze Aufmerksamkeit.

Namentlich mußte das an jenem Morgen der Fall sein — sie hatte zu so früher Stunde noch nie den Hügel bestiegen — denn sie gewahrte nicht die Annäherung eines andern menschlichen Wesens — eines großen finsterblickenden, noch jungen Mannes, der, als er ihre Aufmerksamkeit in so hohem Grade gefesselt fand, in einiger Entfernung von ihr stehen blieb, die Arme über der Brust kreuzte, und sie schweigend, aber anscheinend mit nicht gewöhnlichen Gefühlen betrachtete, denn bald flammten seine Augen in finsterer Entschlossenheit auf, bald aber auch strahlten sie in unverkennbar zärtlichem Ausdruck, und der aufmerksame Beobachter mußte schließen, daß zwei entgegengesetzte Gewalten in seinem Herzen um die Obergewalt rangen.

(Forsetzung folgt.)

Don Carlos wissen, daß er ihm mit Vergnügen in Rom empfangen würde. Der Prinz kam hierher und zufällig befand sich in dem Zuge, mit dem er von Florenz nach der ewigen Stadt fuhr, auch Graf Coello, der spanische Gesandte. Don Carlos ging nach dem Vatikan, wo er viele Stunden wartete, um vom Papst empfangen zu werden; schließlich wurde er vorgelassen, ohne daß Jemand etwas davon wußte. Der Papst bat ihn, die Angelegenheit zu ordnen, aber es scheint, daß die Worte Sr. Heiligkeit keinen Einfluß auf das Gemüth don Don Carlos geübt haben, denn dieser verweigerte ein Abkommen zu treffen. Man glaubt nun, daß Don Carlos sich von der Prinzession fern halten wird. Am Sonnabend fuhr Don Carlos nach Neapel ab, von wo aus er über Athen nach Constantinopel ging, wo er sich eben aufhält. Es ist nicht wahr, daß er dem Großsultan seine Dienste anbieten will. Der karlistische Bischoff von Leo d'Urgel war am gleichen Tage mit Don Carlos in Rom.

Norwegen. Christiania, 15. Januar. Heute Nachmittag brach im hiesigen großen Theater Feuer, aus, dem das Gebäude und der größte Theil des Inventars zum Opfer fiel.

Türkei. Konstantinopel, 15. Januar. Seitens der Mächte, die sich in voller Uebereinstimmung befinden und deren Vertreter auch darüber einig sind, wenn die Pforte eine positive endgültige Erklärung auf die heutigen Propositionen in gestellter Frist nicht abgiebt, Konstantinopel zu verlassen, wird ein Ultimatum nicht gestellt werden. Die Mächte begnügen sich, ihre Uebereinstimmung durch das gemeinschafttiche Aufgeben der Konferenz-Versammlungrn in Konstantinopel zu bekunden.

— Ausführlichere Mittheilungen aus Konstantinopel bestätigen die erste Meldung über die gestrige Konferenz. Die Delegirten erklärten nach einander identisch, daß sie im Falle der Ablehnung der Pforte Konstantinopel verlassen würden. Der türkische Minister des Auswärtigen, Savfet Pascha antwortete, er müsse zunächst der Pforte Bericht erstatten, halte aber das Nachgeben der Pforte bei zwei bereits abgelehnten Punkten für nicht möglich. Zur Berathung der definitiven Antwort der Pforte wird ein großer türkischer Rath einberufen. Die Antwort erfolgt frühestens Donnerstag, spätestens Sonnabend.

Provinzielles.

+ Gollub den 16. Januar. (O. C.) In der Nacht zu heute wurde die seit einem Jahre in Betrieb gesetzte Handelsmühle Gollub mit 8 Gängen, dazu der im vorigen Jahre neuerbaute, umfangreiche Speicher, sowie eine Masse Mehl und Getreide-Vorräthe, während der Besitzer derselben seit gestern in Berlin weilt, um Mehlgeschäfte abzuschließen, ein Raub der Flammen. Das Feuer kam nach 12 Uhr in der Mühle aus und ist jedenfalls dadurch entstanden, daß das Räderwerk nicht genügend eingeölt gewesen. Die Feuerversicherungs - Gesellschaft „Adler-Berlin — wird, da Alles total verbrannt, aber versichert war, eine bdeeutende Entschädigung zu zahlen haben.

— Die neue Gefahr der Ueberfluthung in der Nogatniederung scheint nunmehr gehoben zu sein, das Wasser ist in langsamen Fallen. Leider ist die Eisdecke der unteren Weichsel noch immer in fester Lage, so daß der Wasserabfluß in dieser nicht in dem wünschenswerthen Umfange stattfindet. Der Nothstand unter den vertriebenen Bewohnern bedarf natürlich dauernd der Hilfe und Linderung.

∞ Briesen, 16. Januar. (O. C.) Der Tanzlehrer v. Donis hat zum Schluß seines Tanzkursus einen Maskenball arrangirt, welcher vorgestern in Harris Hotel stattfand, und da hier ein derartiger Ball in der Chronik nicht verzeichnet steht, so hatte eine große Betheiligung stattgefunden. Theils hat Herr Donis die Anzüge angeschafft, aber mehrere Theilnehmer ließen solche direct kommen, darunter sehr elegante. — Gestern hat der seit kurzem hier etablirte Brauereibesitzer Tilener mehrere Einladungen zu einer Bierprobe seines fabrizirten Bairisch-Bier ergehen lassen. Diese fand dann auch in Lindenheims Hotel unter großer Theilnahme statt, wobei zugleich eine Sammlung für die in der Elbinger Niederung Verunglückten stattfand. — Am 15. d. M. feierten die Destillateur Joelsohnschen Eheleute hierselbst ihre silberne Hochzeit, wozu nicht allein Gratulationen von nah und fern eingingen, sondern auch viele Freunde derselben solche mündlich darbrachten, wobei seinem allbeliebten Fabrikat wie stets ein Lob gespendent wurde.

÷ Inowrazlaw, 14. Januar (O. C.) Im Wahlkreise Inowrazlaw-Mogilno hat der polnische Candidat, Rittergutsbesitzer v. Kozlowski mit 11,317 Stimmen gegen 3558 über den deutschen Rittergutsbesitzer Nehring-Gr.-Kruscha gesiegt. In der hiesigen Stadt betrug die Zahl der Wahlberechtigten 1659. Von diesen stimmten 1004 und zwar 645 für Kozlowski und 352 für Nehring. — In der Stadtverordneten-Sitzung am 11. d. Mts wurde Rechtsanwalt Höninger als Vorsitzender, Dr. med. v. Rout als dessen Stellvertreter, Kreisgerichts-Sekretair Greger und Kaufmann Jul. Levy als Protokollführer wiedergewählt. — Im Jahre 1876 fanden in hiesiger Stadt 460 Geburten, 280 Todesfälle und 85 Eheschließungen statt. — Am 10. hielt der Schauspieler Michaelis vom Hoftheater in Rudolstadt, der zur Zeit in Posen gastirt, hier einen Vortrag. Derselbe gedenkt hier in der nächsten Woche noch einen Vortrag zu halten. Am 9. und 10. gab Professor Steinhausen und Frau hier Vorstellungen. — Am 8. feierte der katholische Lehrer Weslewski in Chelmie sein 50jähriges Amtsjubiläum. Demselben ist von Sr. Maj. das allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden, das ihm durch den Kreis Schulinspektor überreicht wurde. — Am 11. d. Mts starb hierselbst der Königl. Gymnasiallehrer Gustav Lutter. — Am 6 d. Mts. hielt der hiesige jüdische Verein gegen Verarmung und Hausbettelei eine Generalversammlung ab. Nach dem erstatteten Rechinschaftsberichte balanciren Einnahme und Ausgabe mit 4587 Mk 60 ₰., der zinslich zu 5 pCt. bei der Kreissparkasse angelegte Reservefonds des Vereins beträgt zur Zeit 1868 Mk.

Tremessen, 15. Januar. Gestern starb in hohem Alter der Vorwerksbesitzer v. Szadkowski auf Ostrowek bei Gembitz im hiesigen Kreise, welcher als Freiwilliger unter Napoleon I. den Feldzug in Rußland mitmachte, an den Schlachten bei Moskau und an der Beresina theilnahm und zuletzt in der Völkerschlacht bei Leipzig in russische Gefangenschaft gerieth, jedoch später, als er sich als galizischer Edelmann reklamirte, ohne Waffen in seine Heimath entlassen wurde. In unserer Provinz wohnte der Verstorbene seit Anfang der Zwanziger Jahre.

(P. O. Ztg.)

Schiffbruch der „Saxonia."

Ueber den Verlauf der Strandung der „Saxonia" theilt ein Augenzeuge der Katostrophe, welcher sich am Bord des Dampfers befand, den „Hamb. Nachr." nachstehendes Nähere mit: Von den Weihnachtstagen bis zum 1. Januar war die Fahrt eine sehr stürmische, so daß die „Saxonia" häufig genöthigt war beizudrehen, einmal fast acht Stunden lang. Von Plymouth ab, das der Dampfer am 1. Januar passirte, verlief die Fahrt über Havre bis Dover bei günstiger Witterung gut, nur hin und wieder machte sich leichter Nebel bemerklich. Von Dover ab trat der Nebel mit zunehmender Stärke auf; Texel kam gar nicht in Sicht. Den 4. Januar über wurde der Nebel, vermischt mit Regen, immer intensiver, so daß der Kapitain sich genöthigt sah, beständig zu lothen und von 6 Uhr Nachmittags ab langsamer zu fahren. Kurz nach Mitternacht ward ein Schuß vernommen, den man sich an Bord nicht zu erklären vermochte, man wußte nicht, ob derselbe von Helgoland, von einem Lootsen- oder einem Feuerboote oder irgend einem Dampfer herrührte. In Folge dessen ließ der Kapitän stoppen und alle Vorsichtsmaßregeln anwenden, zumal aber unaufhörlich auf das Sorgfältigste lothen. Da gegen halb 1 Uhr Morgens am 5 Januar stieß die „Saxonia" heftig auf Grund, nachdem noch wenige Secunden vorher zwanzig Faden gelothet worden. Mit Anwendung der vollsten Dampfkraft wurde sogleich versucht, von dem Riff, auf dem die Saxonia aufgelaufen, abzukomen, aber alle Anstrengungen erwiesen sich als vergebens. Die See ging sehr hoch und der Nebel war undurchdringlich; das Licht von Helgoland war nirgends zu entdecken. Während der Arbeit, den Dampfer wieder flott zu machen, vernahm man an Bord in Intervallen noch einige entfernte Schüsse. Man löste Signalschüsse, ließ Raketen steigen und die Dampfpfeife in unausgesetzter Thätigkeit sein. Alles vergebens. So nahte der Morgen. Erst gegen halb 10 Uhr Morgens erschienen zwei Helgoländer Böte längsseit der „Saxonia", die furchtbare Brandung und die Fluth, welche den Dampfer immer fester auf das Riff trieben, machten aber jeden Annäherungsversuch der Böte unmöglich. Von den Helgoländern erfuhr man jedoch, daß sie nur die Dampfpfeife der „Saxonia" gehört, da der Wind aber abgestanden, hätten sie die Nothschüsse nicht vernommen. Seit 5 Uhr Morgens hätten die Helgoländer jedoch im Nebel die „Saxonia" gesucht. Sie theilten ferner mit, daß die telegraphische Verbindung zwischen Helgoland und dem Festlande unterbrochen. Somit war schleunige Hilfe durch Schleppdampfer nicht zu beschaffen. Glücklicherweise lag aber auf der Helgoländer Rhede der kleine Bremerhavener Dampfer „Tell." Dieser erschien Nachmittags gegen halb 3 Uhr. Unter den größten Anstrengungen war der Dampfer sodann im Verein mit der Maschine der „Saxonia" etwa 4 Stunden unausgesetzt thätig. Leider ohne Erfolg. Der Kapitän der „Saxonia" ordnete darauf die Ueberführung der Passagiere und der Post an Bord des „Tell" an, welcher darauf nach Helgoland abging. Die Mannschaft der „Saxonia" blieb an Bord. Da die Lage des Schiffs eine zunehmend gefährdetere wurde, signalisirte der Kapitän nach Helgoland, die Ladung zu löschen, was denn auch während der Nacht von Helgoländer Böten theilweise glücklich ausgeführt werden konnte, da die Brandung ein wenig nachgelassen. Gegen Morgen des 6. Januar aber wurde das Wetter zunehmend stürmischer. Der Kiel der „Saxonia" brach und das Schiff wurde leck. Trotz unausgesetzten Pumpens begann das Wasser im Hintertheil langsam zu steigen und löschte endlich das Feuer im Maschinenraum aus. Die Helgoländer Böte vermochten sich wegen der furchtbaren Brandung nicht mehr in der Nähe des Dampfers zu halten. Endlich gegen Mittag, nachdem die Nothflagge auf der „Saxonia" gehißt, langte der „Tell" in Begleitung eines zweiten Schleppdampfers, des „Enak", der durch ein Helgoländer Boot inzwischen von Cuxhaven zur Unterstützung herbeigerufen worden, an. Unter der aufopferndsten Beihülfe einiger Helgoländer Böte gelang es, die gesammte Mannschaft der „Saxonia", welche letztere als völlig verloren aufgegeben werden mußte, aus ihrer gefahrvollen Lage zu befreien und an Bord der beiden Dampfer zu bringen, welche die Geretteten am Abend des 6. Januar in Helgoland landeten.

Locales.

— **Wahlcomitee.** Das für die Wahl des Herrn C.-R. Bischoff thätige Comitee hat am Montag d. 15. Januar eine Sitzung gehalten; über die Verhandlungen können wir keine Mittheilung bringen, wahrscheinlich hat das Comitee in dieser Sitzung seine Thätigkeit für die von ihm vertretene, durch das Ergebniß am 14. Januar — gewiß zum Bedauern vieler — abgethane Sache geschlossen. Dienstag d. 16. hat sich ein neues Comitee gebildet um für die Wahl des Herrn Dr. Gerhard einzutreten. Zu seinem 1. Vorsitzenden Hrn. Ger. R. Voigt, zum 2. Hrn. Kfm. E. H. Gall, zu Schriftführern die Herren Kfl. Schwerin und Fehlauer ernannt. Dieses Comitee hat zur Ausarbeitung eines neuen Wahlaufrufs eine besondere Commission aus 4 seiner Mitglieder bestellt: der Wahlaufruf soll, sobald er von dem Comitee angenommen und festgestellt ist, durch die Zeitungen und das Flugblatt veröffentlicht werden.

— **Wählerversammlung.** Von dem vorerwähnten Wahlcomitee sollen die deutschen Wähler der Stadt und des Kreises Thorn auf Freitag d. 19. Januar Mittags zu einer allgemeinen Berathung über die engere, am 26. Januar stattfindende Wahl eines Reichstags-Abgeordneten eingeladen werden.

— **Handwerker-Verein.** In der am Donnerstag den 18. d. Mts. Abds, 8 Uhr stattfindenden Sitzung des Handwerker-Vereins spricht Herr Oberlehrer Böthke „über die deutsche Roman-Dichtung vor 2 Jahrhunderten."

— **Kaufmännischer-Verein.** Dienstag d. 16. fand eine außerordentliche General-Versammlung des kaufmännischen Vereins statt, die in Folge des Protestes einberufen war, der gegen die im December v. J. bei der Vorstandswahl vorgekommenen Unregelmäßigkeiten erhoben wurde. Die General-Versammlung war sehr stark besucht, namentlich waren selbstständig etablirte Kaufleute in größerer Zahl erschienen, als dies sonst gewöhnlich geschehen ist. Der Zweck der General-Versammlung war — Beschluß zu fassen über den gegen die im December vorgenommenen Wahlen eingelegten Protest. Dieser wurde mit großer Majorität, obwohl sich die sogenannte „junge Partei" sehr lebhaft dagegen aussprach, für begründet und gültig anerkannt, und damit war die Tages-Ordnung erledigt und es bleibt nun Sache des alten, 1876 fungirenden, Vorstandes binnen 8 Tagen eine neue General-Versammlung behufs Neuwahl eines Vorstandes für das Jahr 1877 einzuberufen. Es wurde darauf von vielen Seiten der Wunsch ausgesprochen, daß die anwesenden Mitglieder zu einer Vorbesprechung über die in der nächsten General-Versammlung vorzuschlagenden resp. zu wählenden Vorstands-Mitglieder zusammentreten möchten und wurde diesem Wunsche auch dadurch genügt, daß unter Vorsitz des Hrn. Nathan Leiser eine solche Besprechung veranstaltet wurde, die jedoch nur einen rein privaten Character hatte. Der vorerwähnte Wunsch wurde dadurch begründet, daß auf Anlaß einer Frage des Hrn. Kfm. Mallon der Leiter der General-Versammlung Hr. Kfm. D. Wolff (in Firma Lissak und Wolff) anzeigte, daß sämmtliche in der General-Versammlung vom December v. J. gewählten Vorstandsmitglieder mit einer einzigen Ausnahme die Annahme der ihnen zugedachten Aemter abgelehnt hätten. Wie wir hören ist über die demnächst aufzustellenden Candidaten für den Vorstand leicht und mit großer Mehrheit eine Einigung erreicht, und ist es daher dringend zu empfehlen, daß die nächste entscheidende General-Versammlung auch von allen Theilnehmern der am 16. stattgehabten und überhaupt von den besonnenen Genossen des Vorstandes recht zahlreich besucht werde.

— **Gerichtliche Verhandlungen** vor der Kriminal-Deputation am 16. Januar.

Der Einsasse Valentin Dombrowski aus Silbersdorf befindet sich wegen vorsätzlicher Körperverletzung des Knechtes Joseph Golumski mittelst eines gefährlichen Werkzeuges und Beschädigung der Gesundheit desselben auf der Anklagebank. Der Angeklagte betrat am 17. September v. J. die Gesindestube. Dort verzehrte Golumski, der bei Dombrowski damals im Dienste stand, gerade sein Frühstück. Dombrowski forderte Golumski auf, sofort das Essen einzustellen, da er faul sei und kein Essen verdiene, weil er die Woche hindurch nicht gearbeitet habe. Golumski weigerte sich dem Befehle, nicht weiter zu essen, nachzukommen, worauf der Angeklagte ihm den Löffel entriß und mit demselben einen Backenstreich versetzte, demnächst aber mit einem Bunde Schlüssel mehrere Hiebe auf den Kopf verabfolgte, so daß dieser eine nicht unbeträchtliche Kopfwunde davon trug. Der Angeklagte behauptet von Golumski zuerst angegriffen zu sein, dieser habe ihn an die Brust gefaßt, demnächst habe letzterer, nachdem er denselben einen Schlag mit den Schlüsseln versetzt, ihn mit der Faust in's Gesicht geschlagen. Die Kopfwunde, so behauptet der Angeklagte, habe sich Golumski, nachdem er ihn auf den Hausflur gestoßen, durch Fallen auf eine dort stehende Waage zugezogen. Der Gerichtshof erkannte auf 50 Mk eventuel 14 Tage Gefängniß.

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 16. Januar.

Gold ꝛc. ꝛc. Imperials 1393,00 G.
Oesterreichische Silbergulden 185,25 bz.
do. do. (¼ Stück) — —
Russische Banknoten pro 100 Rubel 252,90 bz.

Entgegen den von auswärts vorliegenden, zumeist besseren Notirungen, bestand am heutigen Getreidemarkt so wenig Kauflust, daß die Abgeber für Termine ihre Forderungen etwas ermäßigen mußten. — Auch von effektiver Waare gab es reichlichere Anerbietungen, die zwar einen etwas regeren Umsatz ermöglichten, jedoch den Eignern größere Nachgiebigkeit auferlegten.

Rüböl war überwiegend und billiger angetragen, hatte aber nur mäßigen Verkehr.

Die Stimmung für Spiritus war lustlos und Preise haben sich nicht voll behaupten können. Gek. 30,000 Liter.

Weizen loco 200—238 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Roggen loco 160—186 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Gerste loco 130—180 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Hafer loco 125—165 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Erbsen Kochwaare 155—190 Mk, Futterwaare 140—155 Mk pro 1000 Kilo bezahlt. — Rüböl loco ohne Faß 75,5 Mk bezahlt. — Leinöl loco 60 Mk bez. — Petroleum loco incl. Faß 44,0 Mk bez. — Spiritus loco ohne Faß 55,7 Mk bz.

Danzig, den 16. Januar.

Weizen loco fand am heutigen Markte ziemlich gute Kauflust und sind für die bei mäßiger Zufuhr verkauften 320 Tonnen ziemlich unveränderte Preise gezahlt worden, doch nur für die bevorzugten feinen und weißen Gattungen, während Mittelwaare eher matter gewesen ist. Bezahlt wurde für Sommer- 131/2, 213 Mk 133, 135, 214, roth 128, 212, Mk, russischer 120, 195 Mk, blauspitzig 128, 129, 197, 200 Mk, bezogen aber hell 130, 215 Mk, bunt 127, 130, 213, 215, 216 Mk, glasig 128, 130/1, 218 Mk, hochbunt und glasig 131, 220 Mk, 133, 224 Mk, hellbunt 127, 128/9, 220, 222, 222 Mk, weiß 130, 225 Mk pr. Tonne. Termine fest gehalten.

Roggen loco ziemlich unverändert, inlänländischer 126 mit 170 Mk, russischer 119, 120, 154 Mk, 120, 155 Mk pr. Tonne bezahlt. Termine unverändert, Regulirungspreis 162 Mk. — Gerste loco große 116, 153 Mk, kleine 109, 112, 142, 145. Mk pr. Tonne bezahlt. — Spiritus loco nicht gehandelt.

Breslau, den 16. Januar. (Albert Cohn).

Weizen weißer 17,40—19,80—21,40 Mk, gelber 17,30—19,60—20,60 Mk per 100 Kilo. — Roggen schlesischer 15,50 — 16,80 — 17,70 Mk, galiz. 14,60—15,70—16,20 Mk. per 100 Kilo. — Gerste 12,90—14,00—15,00—15,40 Mk per 100 Kilo. — Hafer, 12,60—13,30—14,50—15,00 Mk per 100 Kilo. — Erbsen Koch- 12,50—13,50—14,50 Futtererbsen 12,00—12,50—13,50 Mk pro 100 Kilo. — Mais (Kukuruz) 10,30—11,30—12,50 Mk. — Rapskuchen schles. 7—7,20 —7,50 Mk per 50 Kilo.

Börsen-Depesche
der Thorner Zeitung.
Berlin, den 17. Januar 1877.

		16./1.77
Fonds. . . Schlussshwäche.		
Russ. Banknoten	251—60	252—90
Warschau 8 Tage . . .	250—10	249—50
Poln. Pfandbr. 5% . . .	70—50	70—20
Poln. Liquidationsbriefe .	62—90	62—90
Westpreuss. do 4% . .	93—20	93—10
Westpreus do. 4½% .	101—30	101—30
Posener do. neue 4%	94—50	94—50
Oestr. Banknoten . . .	162—10	161—75
Disconto Command. Anth	107—75	106—20
Weizen, gelber:		
April-Mai	226	226—50
Mai-Juni	226—50	228—50
Roggen:		
loco	162	164
Jan-Feb.	162—50	164
April-Mai	164—50	165—50
Mai-Juni	162—50	164
Rüböl.		
April-Mai	76	76
Mai-Juni	75—20	75—30
Spirtus:		
loco	55—80	55—70
Jan-Feb.	56	55—70
April-Mai.	57—90	58
Reichs-Bank-Diskont .	4	
Lombardzinsfuss .	5	

Wasserstand den 17. Januar 7 Fuß 2 Zoll.

Amtliche Depesche
der Thorner Zeitung.

Angekommen 11 Uhr Vormittags.

Warschau, 17. Januar. Wasserstand 6 Fuß 10 Zoll, fällt noch, kleine Eistheile schwimmen dicht.

Uebersicht der Witterung.

Starkes Fallen des Barometers mit warmer südlicher Luftströmung hat sich seit Sonnabend vom Ocean bis nach Centraleuropa fortgepflanzt, gefolgt von starkem Steigen mit kühlen Nordwestwinden. Die Grenze beider Gebiete lag heute Morgen auf der Nordsee, bedingt durch einen Streifen niederen Luftdrucks daselbst. In ganz Deutschland herrscht trübes, im Westen des Landes regnerisches Wetter, in Großbritannien und Frankreich dagegen ist der Himmel klar oder wolkig bei allgemeinem WNW. Wind. Seit dem Abend fällt jedoch in Irland das Barometer wieder mit Zurückdrehen des Windes nach SW.

Hamburg, 15. Januar 1877.
Deutsche Seewarte.

Inserate.

Polizei-Verordnung

betreffend den Wagen-Verkehr auf der hiesigen Eisenbahnbrücke.

Auf Grund des §. 5 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 wird im Einverständniß mit dem hiesigen Magistrat Folgendes verordnet:

§. 1

Alle Fuhrwerke dürfen die hiesige Eisenbahn - Weichselbrücke nur im „Schritt" passiren und müssen stets auf der rechten Seite fahren.

§. 2

Das Stehenbleiben auf der genannten Brücke ist verboten, auch darf ein Wagen dem andern nicht vorfahren.

§. 3

Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen werden mit einer Geldstrafe bis zu neun Mark, im Unvermögensfalle mit verhältnißmäßiger Haft geahndet.

Thorn den 15. Januar 1877.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeil. Bekanntmachung.

Die für das Jahr 1877 gültigen Hundemarken können in unserm Polizei-Secretariat gegen Zahlung der für das erste Halbjahr cr. fälligen Hundesteuer in Empfang genommen werden.

Thorn, den 16. Januar 1877.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Von den zum Zwecke des Chausseebaues auf Grund des Allerhöchsten Privilegiums vom 23. Juni 1854 ausgegebenen Obligationen des hiesigen Kreises sind am 6. Januar d. J. Behufs der Amortisation ausgeloost worden:

4 prozentige Anleihe 1 Emission vom 1. October 1854

a, 500 Thlr. Lit. A. Nr. 8,
a, 200 Thlr. „ B. „ 6, 18, 50, 58, 79,
a, 100 Thlr. „ C. „ 52, 53, 84, 118, 119, 163,
a, 50 Thlr. „ D. „ 9, 22, 212, 218, 236, 238,
a, 25 Thlr. „ E. „ 16, 32, 80, 243, 245, 302,

Den Inhabern vorgedachter Obligationen werden die betreffenden Capitalien hierdurch mit der Aufforderung gekündigt, die Beträge gegen Einreichung der Obgliationen vom 1. Juli d. J. ab bei der Kreis-Kommunal-Kasse hierselbst in Empfang zu nehmen.

Die Verzinsung der ausgeloosten Obligationen hört mit dem 1. Juli d J. auf.

Gleichzeitig werden die Inhaber der nachstehend bezeichneten bereits in den Jahren 1865, 1867, 1874, 1875, und 1876 ausgelooften, indeß nicht zur Auszahlung präsentirten Obligationen

4 prozentige Anleihe I Emission vom 1. Oktober 1854.

a, 500 Thlr. Lit A. Nr. 12,
a, 200 Thlr. „ B. „ 9, 21,
a, 100 Thlr. „ C. „ 87,
a, 50 Thlr. „ D. „ 152, 159, 182,
a, 25 Thlr. „ E. „ 132, 233, 221, 157,

wiederholt aufgefordert, diese Obligationenen, nebst den Zinsscheinen nunmehr schleunigtt Behufs Rückzahlung des Betrages bei der Kreis Kommunal Kasse hierselbst einzureichen.

Thorn den 8. Januar 1877

Der Kreis-Ausschuß.

Bekanntmachung.

Freitag den 19. d. Mts.
Vormittags 11 Uhr

wird die Lieferung von Montirungs- und Helmgerüsten, Tischen und Bänken 2c. (Objekt circa 1300 Mark) im Wege der Submission verdungen werden.

Unternehmungslustige laden wir hierzu mit dem Bemerken ein, daß die Bedingungen und der Kostenanschlag vor dem Termine in unserm Bureau einzusehen und zu unterschreiben sind.

Thorn. den 15. Januar 1877.

Kgl. Garnison-Verwaltung.

Am 29. Januar 1877
12 Uhr Mittags

sollen in der Behausung des practischen Arztes **Grossfuss** zu **Culmsee** 1 Sopha und 1 Schreibsecretair öffentlich meistbietend verkauft werden.

Thorn, den 11. Januar 1877.

Königl. Kreis-Gericht,
1. Abtheilung.

Einen Lehrling
sucht **W, Krantz,** Uhrmacher.

Preismedaille.



Königsberg.

Bestellungen auf nicht vorräthige Herren-Oberhemden, Damen-Wäsche und Negligees

— deren Anfertigung bei gut sitzendem Schnitt, sauberer Arbeit und reellster Qualität allseitige Anerkennung gefunden — nehme während meines Aufenthalts am hiesigen Platze jederzeit entgegen und lasse dieselben allerbilligster Preisberechnung von Königsberger Arbeitskräften bestens ausführen.

H. Lachmanski, aus Königsberg.

Verkaufslocal Thorn: Altstädt. Markt 429 bei Fleischermstr.
G. Scheda.

für Wäsche-Confection.



1875.

P. S. Gleichzeitig halte mein Lager fertiger Herren- u. Damen-Wäsche, zu bedeutend ermäßigten Preisen, um dasselbe vor der Abreise möglichst

auszuverkaufen

bestens empfohlen.

Nur noch kurze Zeit. Nur noch kurze Zeit.

Mit dem 1. Januar 1877 begann der zweite Jahrgang der

Deutschen Heeres-Zeitung,

Organ für Offiziere aller Waffen des Deutschen Heeres und der Marine.

Die **Deutsche Heeres-Zeitung** ist ein Fachblatt im größten Style, welches bestimmt ist, eine bisher bestandene Lücke in der militärischen Literatur auszufüllen.

Die **Deutsche Heeres-Zeitung** erscheint jeden Freitag und ist zum Preise von 6 Mark vierteljährlich durch jede Buchhandlung und Postanstalt zu beziehen.

Die **Deutsche Heeres-Zeitung** verbreitet Anzeigen in allen Theilen des Deutschen Heeres und berechnet für die 3gespaltene Zeile 50 Pfennig.

Haupt-Inhalt jeder Nummer: Leitartikel. — Mittheilungen aus der Presse. — Umschau auf den Kriegsschauplätzen. — Berichte aus dem Auslande. — Abhandlungen — Eingesandtes. — Wichtige Allerh. Kabinets-Ordres und ministerielle Verfügungen. — Literatur. — Sämmtliche Beförderungen des Deutschen Heeres. — Feuilleton. — Kleine Nachrichten. — Briefwechsel der Redaction. — Anzeigen.

Ueber die hohe Bedeutung und den Werth vorstehender neuen militärischen Zeitschrift erläßt die „Wiener Militär-Zeitung," Jahrgang 1876 Nr. 40 pag. 325 in einer eingehenden Besprechung u. A. folgende Schlußbemerkung: . . . . Man ersieht hieraus, daß die „Deutsche Heeres-Zeitung" allen, selbst den weitgehenden Anforderungen entspricht, die man billiger Weise heutzutage an ein militärisches Fachblatt ersten Ranges zu stellen berechtigt ist — und es kann die Deutsche Armee der Luckhardt'schen Verlagshandlung dafür danken, ihr in der „Dentschen Heeres-Zeitung" ein würdiges Organ geschaffen zu haben — woran es, bei aller Achtung vor den übrigen deutschen Militär-Zeitschriften, bis heute fehlte. Abgesehen von den Monatschriften, die ja hier nicht in Betracht kommen, besaß Deutschland bis um Entstehen der „Deutschen Heeres-Zeitung kein Militairblatt von größerer, von internationaler Bedeutung; keines, welches auch außerhalb der deutschen Grenzpfähle jene Verbreitung und jenes Interesse finden konnte, wie sich jetzt die „Deutsche Heeres-Zeitung" im Fluge errungen hat . . . .

Ferner schreibt die „Post":

Die deutsche Heeres-Zeitung ist jetzt in das vierte Quartal ihres ersten Jahrganges eingetreten und hat sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens durch die Gediegenheit und Vielseitigkeit der gebrachten Leitartikel und Notizen bereits einen zahlreichen Leserkreis zu verschaffen gewußt. Das neue militärische Blatt, welches sich auch die Besprechung von Tagesfragen zur Aufgabe stellt, welche mittelbar in das politische und parlamentarische Gebiet hinüberstreifen zeugt von einer gediegenen und dabei sehr diskreten Redaktion, welche dem Austrag bewegender Streitfragen wohl vollen Raum gewährt, dabei aber stets die Form zu wahren bestrebt ist. Die regelmäßig aus den europäischen Residenzen gegebenen Originalkorrespondenzen bringen vieles Neue u Interessante. Ebenso wird aus allen militärischen Journalen des Inund Auslandes in einer allgemeinen Uebersicht das Wissenswerthe gebracht, und endlich sorgt ein gut redigirtes Feuilleton für wünschenswerthe Abwechselung. Die Redaktion hat sich, einem zahlreich gestellten Verlangen entsprechend, jetzt auch zur Mittheilung der gesammten personellen Veränderungen in der Armee nach dem Militairwochenblatt entschlossen, und damit allen Anforderungen genügt, die man an eine Militärzeitung zu stellen berechtigt ist

Der bedeutende Erfolg des Blattes, die hervorragenden Mitarbeiter aller europäischen Heere sowie die anerkannt vortreffliche Redaction überheben uns jeder weiteren Anpreisung. — Wir werden nach wie vor bestrebt sein ein Fachblatt für das Deutsche Heer zu schaffen, wie es bisher nicht bestanden hat und rechnen dabei auf die Unterstützung der betheiligten Kreise durch recht zahlreiches Abonnement.

Luckhardt'sche Verlagshandlung.
Berlin S. W., Hedemann-Strasse 2.

Schneidermeister Paulke,
450. Schülerstr. 450,

empfiehlt sich zu allen Reparaturen von Herrensachen, schnell, sauber u. billig; desgl. werden wöchentl. 2 Mal Sachen zum Reinigen angenommen.

Soeben ist im Verlag der unterzeichneten erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Die

Pfandbriefe
und
Pfandbrief-Institute

von
J. Hollander,
Chef-Redacteur der Allgemeinen Börsen Zeitung

Dieses Werk bespricht in eingehender, zuverlässiger und rücksichtslos kritisirender Weise alle in Deutschland bestehenden Banken, welche Pfandbriefe resp. Hypotheken-Antheilsscheine 2c. emittirt haben, bezüglich ihrer Sicherheit 2c. und ist für das

Capitalanlegende
Publikum als treuer Rathgeber
unentbehrlich
und von größter
Wichtigkeit,

da Pfandbriefe solider Institute unstreitig als die beste und sicherste Capital-Anlage zu empfehlen, aber nicht alle Hypotheken-Institute als solide zu bezeichnen sind. Das Buch kostet nur 3 Mk und kann ein einziger Fall gegen mehr als den tausendfachen Verlust bewahren. Gegen Einsendung von 3 Mk wird das Buch auch direct und franco zugesandt durch die Expd. der

Allgemeinen Börsen-Zeitung
für
Privat-Capitalisten und Rentiers,
Berlin S. W., Leipzigerstr. 50.

Jahrgang 1877. 14. Auflage.

Neuester

Insertions-Tarif

compleler Zeitungs-Katalog
der im In- und Auslande erscheinenden
Zeitungen, Journale u. Fachzeitschriften,
herausgegeben von

Rudolf Mosse
Zeitungs-Annoncen-Expedition
Central-Bureau: Berlin SW.

steht dem inserirenden Publikum **gratis und franco** zur Verfügung.

Die Rabatt-Gewährung bei größeren Ordres erfolgt nach wie vor unter den coulantesten Bedingungen. Alle übrigen Vortheile, welche obiges Institut dem annoncirenden Publikum bietet, dürfen als allgemein bekannt betrachtet werden.

Aufträge für obiges Institut werden auch von der Expedition dieses Blattes entgegengenommen.

A. C. Schultz,
Neustadt Nr. 13.

empfiehlt sein assortirtes Lager von
Metall- u. Holz-Särgen,
Auswahl in
Sarggriffen, Buchstaben u. Zink-Verzierungen.

Milch, Liter 12 Pf.
Carl Spiller.

„Petroleum"
à Liter 40 Pf. bei
A. Kotze.
Schülerstraße 414.

Eine lohnende Agentur

kann einem hier am Platze etablirten, soliden und thätigen, kautionsfähigen Geschäftsmann überwiesen werden. Gute Referenzen erforderlich. Kaufleute, welche in frequenter Lage ein offenes Ladengeschäft betreiben, erhalten den Vorzug.

Offerten unter **X. 10** befördert **die Expedition dieser Zeitung**

Vom 1. April 1 Kellerwohnung zu vermiethen Bäckerstr. Nr. 257.

Reichstagswahl.

Die deutschen Wähler aus Stadt und Land werden höflichst ersucht, behufs Besprechung über die am 26. d. Mts. stattfindende Stichwahl sich am

Freitag, den 19. d. Mts.
Mittags 12 Uhr

im **Artushofe** einfinden zu wollen.

Um recht zahlreichen Besuch wird gebeten.

Das vereinigte Deutsche Wahlkomitee.
Voigt. Gall.

Kaufmännischer Verein.

Sonnabend, den 20. d. Mts
Abends 8 Uhr
im Saale des Artushofes.
GROSSES
CONCERT
á la Strauss.
ausgeführt von der Kapelle des 8. Pom. Inf.-Rgmts. Nr. 61.,
wozu ergebenst einladet
Der Vorstand.



Heute Abend 6 Uhr frische Grütz- und Leberwürstchen mit Wurstsuppe bei
C. May, Fleischermeister.

Einem hochgeehrten Publikum zur gefälligen Kenntniß, daß ich vom heutigen Tage ab die in meinem

Wurst- u. Fleischwaaren-Geschäft

stets frisch und wohlschmeckenden Waaren zu folgenden Preisen empfehle, als: gekochten und rohen Schinken aufgeschnitten 12 sgr., Salami 16 sgr., Cervelat-Wurst 12 und 14 sgr., gekochte Pöckel-Roulade 12 sgr., Preßkopf 12 sgr., Schinken-Wurst und Zungen-Wurst 10 sgr., Mettwurst 10 sgr., Polnische, Knoblauchs-. Leber- und Blutwurst à Pfd. 6 sgr., ebenso Bratwurst, Schweine- und Rinderklopsfleisch aber ohne Wasser zum Preise von 6 sgr. täglich frisch.

Achtungsvoll
Georg Wakarecy.
Elisabethstr. 264/65.

Kaufmännischer Verein.

Wir beabsichtigen noch einen 2. Cursus für

doppelte Buchführung

einzurichten und bitten Diejenigen, die daran Theil nehmen wollen, sich bei Herrn **Gerbis** zu melden.

Der Vorstand.

Haus- und Familien-Schiller.

Neue illustrirte Octav-Ausgabe
von
Schiller's
sämmtlichen Werken

Mit Biographie,
Einleitungen und Anmerkungen
von
Robert Boxberger.
8 starke Bände in 50 Lieferungen
à 50 Pfge.
Grote'sche Ausgabe.

Diese neue Schiller-Ausgabe ist das Resultat jahrelanger Vorarbeiten; sie ist bestrebt, in literarischer und illustrativer Beziehung als ein Ausfluß der Leistungen der Neuzeit dazustehen und weitgehende Ansprüche zu befriedigen.

Vorräthig in der Buchhandlung von *Walter Lambeck.*

Ein junges Mädchen von guter Erziehung wünscht eine Stelle zur Unterstützung der Hausfrau.

Zu erfragen Neustadt 245.

Geübte Maschinen- und Hilfs-Näherinnen für Damen-Schneiderei finden dauernde Beschäftigung bei

Anna Neumann,
Marienstraße 285.

---

1 Wohnung zu verm. Bäckerstr. 214.

Wohn. zu verm. Butterstraße 144.

---

1 mbl. Zimmer, bis jetzt von einem Offizier bewohnt, ist vom 1. Februar zu verm. Elisabethstr. 263.

Wwe. **Marquart.**

Gute Wohnungen werden stets nachgewiesen durch

H. Laasner u. Co.

Katharinenstr. 207 ist eine Etage, 4 Zimmer, Alkoven, Entree nebst Zubehör, von sofort oder 1. April zu vermiethen.

Mehrere Wohnungen sind vom 1. April cc. zu vermiethen; zu erfragen Culmerstr. Nr. 310.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.